



# ALL IN

## Analyseinstrument

---

Chancen und Hindernisse  
für eine integrative lokale  
Erwachsenenbildung

# INHALTE

Einführung	3
Fragen und Antworten zur Verwendung des Tools und zum weiteren Vorgehen nach Abschluss des Programms	5
Fragebogen	8
1. Zielgruppen- und Marktanalyse – Struktur der Hauptakteure/Netzwerkkartierung	9
2. Potenzialanalyse	11
3. Selbstanalyse	12
Anhang 1: Vorlage für einen Netzplan	15
Anhang 2: Checkliste für die Planung integrativer Kurse	16
Anhang 3: Leitfaden zur Verbesserung der Eingliederung in Volkshochschulen mit evidenzbasierten Kriterien	18
Referenzen	23



# EINFÜHRUNG

Das Projekt ALL IN zielt darauf ab, die integrative Erwachsenenbildung durch die Analyse und den Transfer von Modellen bewährter Verfahren im Einklang mit den Zielen der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu fördern. Das Projekt richtet sich an Erwachsenenbildner, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten, d. h. mit Menschen, die langfristige körperliche, geistige, intellektuelle oder sensorische Beeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft auf einer gleichberechtigten Basis mit anderen behindern können. Der Schlüsselfaktor des ALL IN-Modells ist die Zusammenarbeit zwischen Menschen mit Behinderungen, relevanten Institutionen und Netzwerken sowie den Projektpartnerorganisationen.

Einer der wichtigsten Grundsätze der Erwachsenenbildung ist es, ALLEN Erwachsenen Zugang und Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen zu bieten. Dennoch stoßen viele benachteiligte und diskriminierte Gruppen immer noch auf zahlreiche unüberwindbare Hindernisse, wenn es um die Teilnahme an Programmen und Kursen der Erwachsenenbildung geht. Dies gilt insbesondere für Menschen mit Behinderungen.

Im Laufe der Zeit haben es die Strukturen, Strategien und Prozesse in den Einrichtungen der Erwachsenenbildung versäumt, auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen einzugehen, und sie daher bewusst von der Teilnahme an ihren Programmen und Kursen ausgeschlossen.

Bisher haben 186 Länder und die Europäische Union das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Darin werden die grundlegenden Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen auf volle Teilhabe an der Gesellschaft und ihren Institutionen anerkannt - einschließlich ihres Rechts auf lebenslange Bildung und lebenslanges Lernen:

*Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Hierzu stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden. (CRPD Art. 24/5)*



Um die Vorgaben der Konvention zu erfüllen, müssen Erwachsenenbildungseinrichtungen Barrieren, die Menschen mit Behinderungen an der Teilnahme an Programmen der Erwachsenenbildung und des lebenslangen Lernens hindern, identifizieren und beseitigen. Dadurch wird der Zugang für alle Lernenden (mit und ohne Behinderungen) gewährleistet, aber auch ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess gefördert, der alle Mitglieder einer Organisation als befähigte Mitgestalter in den Prozess einbezieht.

In diesem Sinne kann die Eingliederung nicht nur als Leitprinzip zur Ermöglichung der Teilnahme von Randgruppen betrachtet werden, sondern auch als Organisationsstrategie zur Förderung von Fortschritt und Entwicklung.

**Wenn Inklusion funktioniert - weil sie durch Ressourcen und Personal gestützt wird - dann ist sie sowohl für den behinderten Schüler als auch für die Mitschüler förderlich. (Molina, Christou, 2009, p. 43).**

Das in diesem Dokument beschriebene ALL IN-Analyseinstrument zur Selbstbewertung wird die teilnehmenden Erwachsenenbildungsorganisationen dabei unterstützen, sowohl eine regionale als auch eine interne Analyse der aktuellen Situation in Bezug auf Inklusion innerhalb ihrer Organisation und im sie umgebenden operativen Ökosystem durchzuführen. Nach Abschluss der Beurteilung wird das Instrument Erwachsenenbildungsorganisationen dabei helfen, den besten Einsatz künftiger Ressourcen (d. h. Personal, Finanzen, Material) oder künftiger Investitionen zur Förderung der Eingliederung innerhalb ihrer Organisationen zu bestimmen.



Co-funded by  
the European Union



# FRAGEN UND ANTWORTEN ZUR VERWENDUNG DES TOOLS UND ZUM WEITEREN VORGEHEN NACH ABSCHLUSS DES PROGRAMMS

## WOZU DIENT DAS TOOL UND WIE WIRD ES VERWENDET?

Dieses Tool wird in Form eines Fragebogens präsentiert, der Erwachsenenbildungsorganisationen und anderen Einrichtungen, die an der Einführung von integrativer Bildung interessiert sind, dient. In erster Linie können die Organisationen ihre eigene Situation analysieren und den regionalen Kontext, in dem sie tätig sind überprüfen, um Hindernisse zu ermitteln, die die Umsetzung von integrativen Programmen und Kursen in der Erwachsenenbildung einschränken. Das ALL IN-Tool besteht aus vier Abschnitten: 1.) eine Reihe von Fragen, die so detailliert wie möglich beantwortet werden sollten; 2.) eine Vorlage für eine Netzwerkkarte zur Erfassung und Dokumentation der bestehenden regionalen Akteure im Bereich der Erwachsenenbildung und der Unterstützungsdienste für Menschen mit Behinderungen; 3.) eine Checkliste für die Planung inklusiver Kurse und schließlich 4.) Leitfaden für die Verbesserung der Inklusion in Volkshochschulen mit evidenzbasierten Kriterien.



## **WER SOLLTE DIESES TOOL NUTZEN – IST ES FÜR JEDEN IN DER ORGANISATION ODER NUR FÜR DAS MANAGEMENT? IST ES HILFREICH, MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN IN DIESEN PROZESS EINZUBEZIEHEN?**

In erster Linie wird empfohlen, dass das ALL IN-Tool von der Geschäftsleitung verwendet wird und alle interessierten und relevanten Mitarbeiter zur Teilnahme am Prozess des Ausfüllens eingeladen werden, insbesondere Mitarbeitende, die direkt mit Menschen mit Behinderungen arbeiten oder integrative Kurse durchführen. Es wird auch dringend empfohlen, Menschen mit Behinderungen in den Bewertungsprozess (selbst und regional) einzubeziehen. Sie werden einen Mehrwert schaffen, ihre Ansichten und Erfahrungen einbringen und Vorschläge machen, so dass die Analysen und Ergebnisse umfassender und integrativer werden.

## **WIE SIND DER NETZWERKPLAN UND DIE CHECKLISTE IN ANHANG 1 UND 2 ZU VERWENDEN UND WARUM IST DIES WICHTIG?**

Nach der Identifizierung und Zuordnung aller relevanten Stakeholder und Institutionen im Bereich der Inklusion kann Ihre Organisation überprüfen, wie sie mit verschiedenen Netzwerken in Kontakt treten und diese aktivieren kann, um entweder eine neue Zusammenarbeit zu beginnen oder auf bestehenden Beziehungen aufzubauen, um die integrative Bildung zu fördern und zu überlegen, wie diese Akteure Ihre Organisation bei der Bereitstellung integrativer Bildung unterstützen können. Die Checkliste gibt Ihrer Organisation einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der wichtigsten Aspekte bei der Umsetzung integrativer Programme und ermöglicht es, den Zeitrahmen für die Umsetzung dieser Aspekte abzuschätzen.



## WAS SOLLTE MAN NACH ABSCHLUSS DER ANALYSE MIT DIESEM TOOL MACHEN? WIE KANN MAN MIT DIESEM PROZESS FORTFAHREN?

Das Ausfüllen dieses Selbstbewertungstools ist oft der erste Schritt auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsangebot, und die Ergebnisse können als Grundlage für die künftige organisatorische Entwicklung im Einklang mit diesem Ziel dienen. Das Analysetool liefert Kriterien für die Umsetzung inklusiver Bildung. Es hilft, die Hindernisse für das Angebot inklusiver Bildungsprogramme zu ermitteln und wirksame Wege zur Überwindung dieser Hindernisse zu erkunden. Am Ende des Tools, in Anhang 3, finden sich spezifische, evidenzbasierte Anleitungen zur Verbesserung der Inklusion in der Erwachsenenbildung, die es wert sind, berücksichtigt und übernommen zu werden.

Insgesamt soll das ALL IN-Analysetool **Chancen und Hindernisse für eine integrative lokale Erwachsenenbildung** unterstützen. So sollen die Entscheidungsprozesse des Managements für den Einsatz verschiedener Ressourcen (Personal, Finanzen, Material) oder Investitionen innerhalb der Organisation auf Inklusion und integrative Bildung ausgerichtet werden. Zu diesem Zweck kann die Checkliste in Anhang 2 in Verbindung mit dem Leitfaden in Anhang 3 sehr nützlich sein. Schließlich kann die Organisation diesen Prozess mit Hilfe des ALL IN-Leitfadens für das Eingliederungsmanagement in Einrichtungen der Erwachsenenbildung fortsetzen, der auf der Projektwebsite heruntergeladen werden kann: <https://www.inclusion-adult-education.net/>.



# FRAGEBOGEN

Dieser Fragebogen besteht aus drei Hauptabschnitten mit verschiedenen Fragen zu jeder Kategorie. Die betreffende Frage steht immer in der linken Spalte, während Leitlinien oder Aufforderungen in der rechten Spalte stehen. Die Leitlinien oder Aufforderungen können gelöscht werden, sobald die Frage beantwortet ist.





# 1. ZIELGRUPPEN– UND MARKTANALYSE – STRUKTUR DER HAUPTAKTEURE/ NETZWERKKARTIERUNG

<p><b>Netzwerk-Mapping - Infrastruktur im Bereich der Behindertenhilfe:</b> Verwenden Sie die Vorlage in Anhang 1, um eine Netzwerkkarte zu erstellen, die aus den wichtigsten Akteuren und wichtigen Wohlfahrts-/Hilfsorganisationen im Bereich der Inklusion in Ihrem Arbeitsbereich besteht, wie z. B. Behindertenorganisationen, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Beratungsstellen, Rehabilitationszentren, Schutz- und Arbeitszentren, Behörden usw. Die Netzwerkkarte gibt Ihnen einen Einblick in die bestehenden Akteure in Ihrer Region, die mit/ für die Behindertenhilfe arbeiten.</p>	<p><i>In der Regel sind Eltern, Wohnungs- und Ausbildungseinrichtungen die wichtigsten Anlaufstellen für Menschen mit Behinderungen.</i></p> <p><i>Verwenden Sie eine Vorlage in Anhang 1</i></p>
<p><b>2. Identifizierung wichtiger Knotenpunkte und Schnittstellen innerhalb des Netzwerks:</b> Führen Sie die wichtigsten Schnittstellenorganisationen auf, die Ihr Netzwerk bilden und erläutern Sie diese kurz, z. B. Beratungsstellen für Eltern von Menschen mit Behinderungen, Zentren für Peer-Beratung, Beratung für Hilfsmittel, Werkzeuge und Ressourcen usw.</p>	<p><i>Beratungsstellen sind in der Regel die ideale Anlaufstelle für die wichtigsten Organisationen und Akteure in dem Gebiet der Behindertenhilfe.</i></p> <p><i>Erstellen Sie eine kurze Beschreibung dieser Organisationen</i></p>
<p><b>3. Bestehende Angebote von Hauptakteuren:</b> Gibt es in Ihrer Region andere Erwachsenenbildungsorganisationen, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten? Gibt es in Ihrer Region Behindertenorganisationen, die interne Schulungen/Kurse für Erwachsene mit Behinderungen anbieten? Gibt es Organisationen, die von Menschen mit Behinderungen selbst geleitet und verwaltet werden? Wenn eine Person mit Behinderungen keine ausreichende/angemessene Hilfe erhält, wo/von wem kann sie dann Hilfe bekommen?</p>	<p><i>Kurze Beschreibung dieser Akteure</i></p>



<p><b>4. Anteil von Menschen mit Behinderungen:</b> Wie hoch ist der geschätzte Anteil von Menschen mit Behinderungen in Ihrer Region/ Ihrem Gebiet?</p>	<p><i>Wie hoch ist der geschätzte Anteil von Menschen mit Behinderungen in Ihrer Region/ Ihrem Gebiet?</i></p>
<p><b>5. Sonstige wichtige Informationen:</b> Notieren Sie alle weiteren wichtigen Kommentare/ Einblicke in Bezug auf die Zielgruppe und die Marktanalyse, die zuvor nicht beschrieben wurden.</p>	<p><i>Optional</i></p>

## 2. POTENZIALANALYSE

<p><b>1. Mit welchen Bereichen der Marginalisierung hat sich Ihre Organisation bereits befasst und wie könnten diese Erfahrungen Ihnen und Ihrer Organisation bei der Umsetzung inklusiver Strukturen helfen?</b></p>	<p>Mögliche Bereiche – Arten der Marginalisierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>· Behinderungen (körperliche, geistige, Hör-, Sprach-, Lernschwierigkeiten usw.)</li> <li>· Migrationshintergrund</li> <li>· Menschen am Rande der Gesellschaft</li> <li>· Armut</li> <li>· Geringes Bildungsniveau</li> <li>· Arbeitslosigkeit</li> <li>· Ländliche/abgelegene Gebiete</li> <li>· Andere</li> </ul>
<p><b>2. Auf welche Bedingungen, Anforderungen und Hindernisse</b> sind Sie gestoßen, als Sie sich mit den oben genannten Arten von Randgruppen befassten (Gesetzgebung, Exekutive, Organisation, Ressourcen usw.)?</p>	<p><i>Kurze Beschreibung der allgemeinen Bedingungen, Anforderungen oder Hindernisse, die bei der Bearbeitung der oben genannten Bereiche auftreten</i></p>
<p><b>3. Sonstige wichtige Informationen:</b> Schreiben Sie alle sonstigen wichtigen Kommentare/Einblicke in Bezug auf die potenzielle Analyse, die zuvor nicht beschrieben wurden.</p>	<p><i>Optional</i></p>



### 3. SELBSTANALYSE

<p><b>1. Verständnis von Inklusion und inklusiver Bildung:</b> Was ist Ihr Verständnis von inklusiver Bildung? Wie definieren Sie Inklusion?</p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p>
<p><b>2. Frühere und erforderliche Erfahrungen und Kenntnisse innerhalb der Organisation:</b> Gibt es in Ihrer Organisation Personen (Mitarbeiter oder Externe), die über Vorkenntnisse in Bezug auf das Konzept der Inklusion, der inklusiven Bildung und deren Auswirkungen verfügen? Gibt es in Ihrer Organisation Personen, die Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen haben? Wenn ja, beschreiben Sie kurz, welche Art von Qualifikationen, Wissen und Erfahrung sie haben. Welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen benötigen Ihre Mitarbeiter noch, um integrative Kurse durchzuführen?</p> <p>Falls zutreffend, beschreiben Sie separat sowohl <b>formale als auch nicht-formale Bildungsprogramme.</b></p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p>
<p><b>3. Wie groß ist die Bereitschaft der Leitung und des Personals Ihrer Organisation, integrative Bildungsangebote umzusetzen?</b> Wurde dies in irgendeiner Weise formalisiert oder ist dies geplant?</p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p>

<p><b>4. Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in den Entscheidungsfindungsprozess</b> innerhalb Ihrer Organisation: Auf welche Weise wird der Entscheidungsfindungsprozess umgesetzt (Information, Konsultation/Beratung, Entscheidungsfindung)? Sind Menschen mit Behinderungen an der Entscheidungsfindung beteiligt? Was sind die Gründe, wenn sie noch nicht in die Entscheidungsfindung einbezogen sind?</p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p>
<p><b>5. Externe Unterstützung:</b> Kennen Sie eine externe Einrichtung, die über einschlägige Erfahrungen verfügt und an der Umsetzung der inklusiven Bildung in Ihrer Organisation mitwirken könnte, oder arbeiten Sie mit einer solchen zusammen? Warum wäre es gut, sie einzubeziehen?</p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p>
<p><b>6. Arten von Behinderungen / Spezifikation der Zielgruppen:</b> Wie ist der aktuelle Stand in Ihrer Organisation in Bezug auf die Erfüllung der Bedingungen/Anforderungen für den Umgang mit einer bestimmten Art von Behinderung für inklusive Bildung?</p> <p>Was sind die besonderen Schwierigkeiten und Hindernisse in Ihrer Einrichtung bei der Umsetzung eines inklusiven Bildungsangebots?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Körperliche Behinderung: körperliche Hilfe, barrierefreie Gebäude usw.</i></li> <li>• <i>Geistige Behinderung: Kenntnisse der einfachen Sprache, spezielle Programme usw.</i></li> <li>• <i>Hör-/Sprachbehinderung: Gebärdensprachdolmetscher usw.</i></li> <li>• <i>Lernschwierigkeiten: unterschiedliche Herangehensweise an die Bildung, spezielle Programme usw.</i></li> </ul> <p><i>Kurze Erläuterung zum aktuellen Stand der Erfüllung verschiedener Bedingungen für unterschiedliche Arten von Behinderungen innerhalb Ihrer Organisation</i></p>

<p><b>7. Praktische Umsetzung von integrativen Kursen und Unterricht:</b> Wie führt Ihre Organisation integrative Kurse und Unterricht für Menschen mit Behinderungen praktisch durch (Themen, Häufigkeit, Gruppengröße, Auswahl der Dozenten, Anpassung der Durchführung usw.)?</p> <p>Falls zutreffend, beschreiben Sie dies getrennt für <b>formale und nicht-formale</b> Bildungsprogramme.</p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p>
<p><b>8. Welche Veränderungen sind in Ihrer Einrichtung erforderlich,</b> um inklusive Bildung umzusetzen, und in <b>welchem Zeitraum</b> wäre dies möglich (z. B. Zugänglichkeit/ Gebäudestruktur, strukturelle Veränderungen, Fähigkeiten und Kompetenzen des Personals, Anpassung des Lernmaterials, Organisation, Kommunikation, Marketing usw.)? Sie können die Checkliste in Anhang 2 verwenden, um all diese Aspekte zu berücksichtigen.</p>	<p><i>Kurze Beschreibung Ihrer Organisation</i></p> <p><i>Verwenden Sie die Checkliste in Anhang 2</i></p>
<p><b>9. Andere wichtige Informationen:</b> Schreiben Sie eine andere wichtige Bemerkung/Einsicht in Bezug auf die Selbstanalyse, die vorher nicht beschrieben wurde</p>	<p><i>Optional</i></p>

# ANHANG 1: VORLAGE FÜR EINEN NETZPLAN

NAMEN VERSCHIEDENER AKTEURE  
IN BESTIMMTE FELDER EINFÜGEN

<p><b>Öffentliche Behörden (lokal, regional, national)</b></p>	<p><b>Beratungsstellen/ Unterstützungszentren für Eltern/Familien/Menschen mit Behinderungen</b></p>	<p><b>Andere relevante Akteure, die im Bereich Behinderung/Eingliederung tätig sind (NGOs, Freiwilligenorganisationen usw.)</b></p>
<p><b>Andere Organisationen der Erwachsenenbildung</b></p>	<p><b>Erwachsenenbildungseinrichtung, die die Analyse durchführt</b></p>	
<p><b>Rehabilitationszentren</b></p>	<p><b>Schutzzentren/ Arbeitszentren/ Unternehmen für Menschen mit Behinderungen/ Unternehmen, die von Menschen mit Behinderungen gegründet wurden</b></p>	<p><b>Organisationen/Verbände für Behinderte</b></p>

# ANHANG 2: CHECKLISTE FÜR DIE PLANUNG INTEGRATIVER KURSE



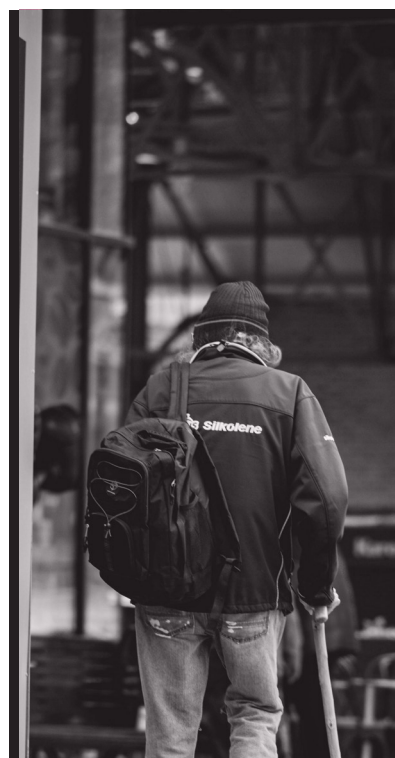
Bereich	Aktuellen Status ankreuzen	Zeitraumen der möglichen Umsetzung
Bereitschaft des Managements/ Gründers/Eigentümers	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Bereitschaft der Mitarbeiter und Beschäftigten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Übereinstimmung mit dem Gründungsakt/der Mission der Organisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Personalressourcen - verfügbares Lehrpersonal (intern oder extern)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	



Kompetenzen und Kenntnisse der Mitarbeiter/Dozenten (Qualifikationen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Arbeitsorganisation und Abläufe	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Angepasstes Lernmaterial und Werkzeuge	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Finanzielle Ressourcen (eigene/ externe - Ausschreibungen, öffentliche Kofinanzierung, Geber usw.)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Zugänglichkeit/Anpassung der Räumlichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	
Interesse einer Zielgruppe - ausreichende Anzahl von Teilnehmern	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Voller Umfang</li> <li>• Teilweise</li> <li>• Noch gar nicht</li> </ul>	

# ANHANG 3: LEITFADEN ZUR VERBESSERUNG DER EINGLIEDERUNG IN VOLKSHOCHSCHULEN MIT EVIDENZBASIERTEN KRITERIEN

FAKTOREN & FRAGEN	REFERENZEN
<p><b>1. Förderung der Interaktion mit heterogenen Gruppen</b></p> <p>Befinden sich Menschen mit Behinderungen im selben Klassenzimmer wie Lernende ohne Behinderungen? Führen sie gemeinsame Aktivitäten durch? Wenn sie gemeinsam Aktivitäten durchführen, ist das Klassenzimmer in heterogenen Gruppen organisiert (mit Menschen mit und ohne Behinderungen, mit unterschiedlichen Lernniveaus und Hintergründen, unterschiedlichen Kulturen ...)? Wenn ja, werden innerhalb dieser heterogenen Gruppen dialogische Interaktionen gefördert, damit Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen teilnehmen können?</p>	<p>"Insbesondere wenn heterogene Klassen angemessen organisiert sind und die notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden, erzielen Schüler mit Behinderungen bessere akademische Leistungen und haben ein besseres Selbstkonzept als Schüler in getrennten Klassen." (Luster und Durrett 2003; Fitch 2003; Myklebust 2006)</p> <p>Darüber hinaus haben Schüler mit Behinderungen mehr Möglichkeiten, in heterogenen Gruppen mit leistungsfähigeren Gleichaltrigen zu interagieren, mehr Unterstützung zu erhalten und bessere soziale Fähigkeiten und Beziehungen zu entwickeln; so sind sie besser darauf vorbereitet, in Zukunft unabhängiger zu sein (Hess et al. 2006). Außerdem wirkt sich die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen positiv auf die Leistungen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler aus und bietet neue Lernmöglichkeiten (McGregor und Vogelsberg 1998; Fisher et al. 2002)." (Flecha, 2015, S. 26)</p>



## 2. Verlängerte Lernzeit

Wenn die Lernenden Unterstützung beim Lernen benötigen, um mit dem offiziellen/allgemeinen Lehrplan Schritt zu halten, haben sie dann die Möglichkeit, an erweiterten Lernprogrammen teilzunehmen (z. B. Wiederholungskurse, Sprechstunden, Hausaufgabenclubs, betreute Bibliotheken ...)?

Sind diese Programme außerhalb der regulären Schulzeit geplant, um sicherzustellen, dass die Lernenden den regulären Unterricht und den offiziellen/allgemeinen Lehrplan nicht verpassen?

"Die verlängerte Lernzeit ist eine integrative Maßnahme, die darin besteht, zusätzliche Lernaktivitäten und Förderunterricht außerhalb der regulären Schulzeit anzubieten (d. h. in den Pausen, nach der Schule usw.).

Diese Option bietet eine größere Unterstützung für Schüler, die Schwierigkeiten haben oder zu Hause weniger Unterstützung erhalten, ohne dass sie während der Schulzeit außerhalb des regulären Klassenzimmers unterrichtet werden, was dazu führt, dass sie reguläre Unterrichtsaktivitäten und häufig den offiziellen Lehrplan verpassen." (Flecha, 2015, S. 37)

"Es dient als Gelegenheit, das Lernen zu verstärken, weil es zusätzliche Unterstützung bietet, ohne die Schüler zu trennen." (Flecha, 2015, S. 38)

### 3. Hohe Erwartungen

Ist der offizielle/allgemeine Lehrplan für alle Lernenden, auch für Menschen mit Behinderungen, zugänglich? Werden hohe Erwartungen an die Lernmöglichkeiten aller Lernenden gestellt, auch an Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen?

"[...] der Zugang zu gemeinsamen Lerninhalten und hohe Erwartungen für alle ihre Schüler werden gefördert.

Die pädagogische Inklusion betont, dass der allgemeine Lehrplan allen Schülern zur Verfügung stehen kann, auch denjenigen mit Behinderungen. Ausgehend vom allgemeinen Lehrplan können einige spezifische Anpassungen erforderlich sein, wobei jedoch bei jeder Anpassung berücksichtigt werden sollte, dass die Lerninhalte, die jeder Schüler lernt darauf abzielen müssen, ihn zu einem kompetenten Mitglied der Gesellschaft zu machen. Dementsprechend wird in den Lerngemeinschaften der Zugang zu den gleichen Lerninhalten für alle Schüler gefördert. Einerseits werden hohe Erwartungen an die Lernmöglichkeiten aller Schüler gestellt, auch an Schüler mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen; andererseits beruhen diese Schulen auf der Überzeugung, dass jeder Mensch, unabhängig von seinem Bildungshintergrund oder seiner sozialen Stellung, über Fähigkeiten verfügt und diese zum Lernen der Schüler beitragen können (Duque & Garcia, 2003; Puigdellívol, 2003).

Anstatt die Lernziele abzusenken, um sie an das besondere Leistungsniveau eines Schülers oder einer Gruppe von Schülern anzupassen, werden alle als notwendig erachteten Ressourcen und Unterstützungen in der Schule und im Klassenzimmer eingeführt, und der Lernkontext wird so verändert, dass alle Schüler die Möglichkeit haben, die besten Ergebnisse zu erzielen.

Infolgedessen können auch Schüler mit Behinderungen die gleichen Inhalte und Aktivitäten bearbeiten wie ihre Mitschüler, wenn sie die notwendige Unterstützung erhalten." (Molina, Rios, 2010, S. 4-5)

#### 4. Bildungsteilnahme in der Gemeinde

Nehmen Menschen aus der Gemeinde (Familie, Nachbarn, ehemalige Schüler...) an der Erwachsenenbildungseinrichtung teil? Wenn ja, handelt es sich um eine rein informative oder beratende Beteiligung oder können sie auf verschiedenen Ebenen mitwirken?

- a. Entscheidungsfindungsräume: Werden sie zu Vertretern in Entscheidungsgremien (Versammlungen, Rat des Zentrums usw.) und/oder überwachen sie die Bildungsergebnisse?
- b. Pädagogische Aktivitäten während und nach der Schulzeit (betreute Bibliotheken, Hausaufgabenclubs, Erleichterung der Interaktion bei Aktivitäten in heterogenen Gruppen im Klassenzimmer usw.)
- c. Auswertung: Teilnahme an der Auswertung des Lernprozesses sowie an der Auswertung der Schulprogramme und des Lehrplans.

“Ein großer Teil der Literatur weist darauf hin, dass die Beteiligung der Familie und der Gemeinschaft an der Schule die Leistungen der Schüler und das allgemeine Wohlbefinden in der Schule verbessert (Backer et al. 1997; Edwards und Warin 1999; Senechal und LeFevre 2002).

Die Beteiligung der Gemeinschaft ist besonders wichtig für Schüler aus Minderheitskulturen, da sie zu einer besseren Koordination zwischen häuslichen und schulischen Aktivitäten beiträgt (Boscardin und Jacobson 1996; Beckman et al. 1998; Aubert und Valls 2003; Gómez und Vargas 2003; Driessen et al. 2005; Ringold et al. 2005). Bei unserer Analyse der Bildungssysteme und der Durchsicht der vorhandenen Literatur haben wir fünf Arten der Beteiligung der Gemeinschaft an Schulen identifiziert (Tabelle 5.1), die sich durch die Form und den Grad der Beteiligung und Mitwirkung der Familien- und Gemeinschaftsmitglieder unterscheiden: informative, beratende, entscheidende, bewertende und erzieherische Beteiligung.” (Flecha, 2015, S. 47).



**5. Beteiligung von Teilnehmern mit Behinderungen an Entscheidungsfindungsräumen.**

Nehmen Studierende mit Behinderungen an Entscheidungsfindungsprozessen teil? Wenn ja, handelt es sich um eine rein informative oder beratende Beteiligung oder können sie auf verschiedenen Ebenen mitwirken?

- Sie werden zu Vertretern in Entscheidungsgremien (Versammlungen, Rat des Zentrums, usw.) und/oder;
- Überwachung der Bildungsergebnisse des Zentrums und/oder;
- Bewertung des Lernprozesses sowie Bewertung der Schulprogramme

"Es gibt eine Vielzahl an Literatur, in der Maßnahmen analysiert werden, die sich bei der Einbeziehung von Endnutzern in die Entscheidungsfindung und die Gestaltung von Maßnahmen als erfolgreich erwiesen haben, d. h. bei der Förderung einer eigenverantwortlichen partizipativen Entscheidungsfindung (Fung und Wright 2001)." (Flecha, 2015, S. 81).

Damit die Bedürfnisse schutzbedürftiger Gruppen (wie z. B. Menschen mit Behinderungen) in der Erwachsenenbildung berücksichtigt und angemessen behandelt werden können, sollten Menschen mit Behinderungen in Entscheidungsgremien vertreten sein. Wenn Erwachsenenbildungszentren Räume für die Schaffung und Entwicklung einer dialogischen Führung schaffen, die die Einbeziehung einer Vielfalt von Stimmen ermöglicht, wird ein egalitärer Dialog gefördert. In diesem egalitären Dialog sollte die Stichhaltigkeit der Argumente im Vordergrund stehen und nicht die Machtposition, die jemand in der Schule oder in der Gesellschaft hat. Auf diese Weise können Menschen aus gefährdeten Gruppen (z. B. Menschen mit Behinderungen) zu den Entscheidungen beitragen, die ihr eigenes Lernen und das Lernen anderer Menschen mit Behinderungen betreffen. (Redondo-Sama, 2015, 2016).

"Die dialogische Führung ist also der Prozess, durch den Führungspraktiken aller Mitglieder der Bildungsgemeinschaft geschaffen, entwickelt und konsolidiert werden, einschließlich der Lehrer, Schüler, Familien, des nicht lehrenden Personals, der Freiwilligen und aller anderen Mitglieder der Gemeinschaft. In ihrem Engagement als dialogische Führungspersönlichkeiten versuchen sie mit Familien, Lehrern und Schülern zusammenzuarbeiten, insbesondere durch die Unterstützung und Förderung von Aktionen die dazu beitragen, die Schule und die Gemeinschaft, einschließlich der Nachbarschaft und der Interaktionen zu Hause, zu verändern" (Padrós, Flecha, 2014, S. 217).



# REFERENZEN

- Flecha, R. (2015). *Successful educational actions for inclusion and social cohesion in Europe*. Springer. <https://www.springer.com/gp/book/9783319111759>
- Christou, Molina (2009). Educational inclusion and critical pedagogy. *Teoría de la Educación. Educación y Cultura en la Sociedad de la Información*, 10(3), 31-55. <https://www.redalyc.org/pdf/2010/201014898003.pdf>
- Molina, Ríos, (2010). Including students with disabilities in Learning Communities. *Psychology, Society & Education*, 2(1), 1-11 <https://dialnet.unirioja.es/servlet/articulo?codigo=6360134>
- Padrós, Flecha, (2014). Towards a Conceptualization of Dialogic Leadership. *International Journal of Educational Leadership and Management*, 2(2), 207-226. <https://eric.ed.gov/?id=EJ1111682>
- Redondo-Sama, G. (2015). Dialogic leadership in learning communities. *Intangible Capital*, 11(3), 437-457. <http://dx.doi.org/10.3926/ic.651>
- Redondo-Sama, G. (2016). Leadership and community participation: a literature review. *International and Multidisciplinary Journal of Social Sciences*, 5(1), 71-92. <http://dx.doi.org/10.17583/rimcis.2016.1998>



# ALL IN

*All Inclusive - Adult Education and  
Inclusion: new cooperative approaches*



This project has been funded with support from the European Commission. This publication [communication] reflects the views only of the author, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.  
Project Number: 2020-1-DE02-KA204-007525